

Müller-Rosenau, Franziska: „Heilsame Heterotopien schaffen“, in: Wege zum Menschen (Zeitschrift für Seelsorge und Beratung, heilendes und soziales Handeln), 63. Jg., März/April 2011, S. 176-190.



Zu Beginn sei erst der Begriff "Heterotopie" erläutert. Er stammt aus dem Griechischen und meint so viel wie "anderer Raum". Ausgefaltet wurde er vom Philosophen Michael Foucault und bezeichnet Orte außerhalb aller Orte. Er meint geheiligte Räume, die entstehen durch eine besondere Lebenssituation (Übergänge, Lebenskrisen, Krankheit, Wochenbett), durch soziale Erfahrungen, durch Ereignisse, die den Zugang zum eigenen Inneren erschließen.

In mehreren Beispielen zeigt Franziska Müller-Rosenau, sie ist Landespastorin für Frauenarbeit in Hannover und Psychotherapeutin, dass sich Menschen, herausgenommen aus ihrem Alltag, in geschützten Bereichen vielfältigen Heilkräften zuwenden und öffnen können (Psychotherapie, Auszeit in einem Kloster, Gesprächsgruppe in einer Pfarre). Zentral ist dabei immer die echte Begegnung zwischen Menschen, die sich einlassen und herausfordern lassen und damit heilsamen Raum schaffen.

Müller-Rosenau faltet dies auf zweifache Weise aus:

1. Heilung durch den verwundeten Heiler: der Begleiter selbst ist sich seiner Verletzungen bewusst und lässt sich vom Leid des Menschen wirklich berühren. Durch diese echte Begegnung kann der Patient seinen eigenen "inneren Heiler" finden. Jesus zeigt sich in Joh 11,33 angesichts des Todes seines Freundes Lazarus selbst als der verwundete Heiler.
2. Heilung durch den verwundenen Heiler: Manchmal kann ein Anstoß, eine gewisse Zumutung einen Menschen aus einem altgewohnten Muster in ein heilsameres Dasein einladen.

Wie man/frau heilsame Räume in Kirchengemeinden entdecken kann, hat Müller-Rosenau am Beispiel einer Seniorenfrauengruppe dargestellt, die sich in drei Treffen (und somit in drei Schritten) zentralen Themen ihres Lebens gestellt haben und diese miteinander geteilt haben. Es ging um Lebenssehnsüchte, um nie gelebte Wünsche, um Enttäuschungen. Im geschützten Raum dieser Gruppe konnte all dies verbalisiert werden. Der Gruppenprozess förderte die Bitternis der Wunden zutage, aber auch die heilsame Wende hin zu einem **neuen inneren Blick**. Und Heilung, so die Gesundheitswissenschaftlerin Annelie Keil, bedeutet nicht die Abwesenheit von Krankheit, sondern die Herstellung einer **neuen inneren Ordnung**.

Von Gott als heilsamen Schutzraum spricht Müller-Rosenau ausführlich in ihrem Artikel. *Ha Makom* (hebr.= Ort) bezeichnet Gott als einen rettenden Schutzraum, zu dem Menschen Zuflucht nehmen können, etwa in Gen 28,11.

Im Buch Ester bringt der Gottesname *Makom* Schutz und Heimat. Die Exilierten, die fern der Heimat Sehnsucht nach dem Tempel (dem Ort Gottes) haben, können nun im Gottesnamen "wohnen". Ihr Gott wandert mit ihnen, der Name wird zum Raum der Begegnung.

In unserer Pastoral geht es darum, Raum zu schaffen, damit Begegnung stattfinden kann, kreativ neue, andere Orte zu suchen, in denen erfahrbar werden kann, dass Gott mitgeht und mir in aller Heimatlosigkeit ein Zuhause bereitet.

Eva-Maria Perner